

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 31 (1949)  
**Heft:** 15

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern folgen 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einschaltungen auf Postkassen-Konto VIII b 88 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Inseraten-Annahme: August Fisse, Verlag, Stöckhofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 25 52, Postfach-Ronto VIII b 58

**Infektionspreis:** Die schweizerische Währungs- und Postverwaltung hat die Schweiz für das Ausland / Reflektoren: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefkasten-Nr. 60 Rp. / Keine Verbrieflichung für Placierungsvorstellungen des Inserate - Inseraten-Schluss Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Osterglocken

Hart bricht der erste Schlag  
Die Stille — — —  
Die Glocke ruft zum Tag  
Dann eilt der Mächtige  
Und all die andern Klänge,  
Sanft und bang und ängstlich;  
„Wird mir verziehen?“  
Leht draußen schwillt  
Zum Aufbruch;  
„Dir wird verziehen?“  
In Harmonie die Glocken  
Rufen, flehen, mahnen,  
Tropfen ins Gewissen — — —  
Hörst du — — —  
Söhnend — — —  
Verflücht der letzte Ton,  
In allen Landen,  
Durch alle Wälder:  
„Christus der Herr der Welt  
Ist auferstanden!“  
Die Flur liegt ausgebreitet  
Darauf er geht,  
Es weilt sich das Herz  
In das Er kehrt,  
Es schließt sich ein  
Kann niemals, nie ihn lassen...

Dora Hautz.

### Karfreitag — Ostern

El. St. Immer wieder aufs neue stehen wir im Tiefsten erschütterter vor der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte unseres Heilands, Jesus Christi. In einer furchtbaren Epoche, wo so unglücklich viel an innerem und äußerem Leid über Millionen von Menschen gegangen ist und noch geht, ist unser Dyrtschaf geworden, und unsere Seele heiligher für das Leben, das Christus auf sich genommen hat, um der in Schuld und Sünde verstrickten Menschheit einen neuen Weg zu weisen, sie zu erlösen, zu befreien. In Joh. 16, Vers 33 lesen wir in einigen knappen Worten den tiefsten Sinn seines Erbdenlebens: In der Welt hab ich Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.

In der Welt haben wir Angst! Angst vor Not und Entbehrung, vor Schuld und Strafe, Angst vor aller Unsicherheit, allen Zufälligkeiten des materiellen Lebens, Angst vor Krankheit und Tod, und nicht zuletzt Angst vor uns selber. Das klingt paradox, und doch ist es so, bewußt oder unbewußt fürchten wir uns vor all dem, was an verborgenen, unbekanntem Kräften in uns liegt, und von denen wir nicht wissen, ob wir sie zum Guten, zu segensreicher Auswirkung entfalten können, oder ob sie uns hinunterziehen in das dunkle Reich der Schuld, der Furcht, der Unaufrichtigkeit und des Verlangens überal da, wo wir von Gott und den Menschen angesehnen werden für das Gute. Diese Angst ist in vielen Menschen sehr stark und hemmt sie in ihrer Entwicklung, weil sie den Mut zu sich selber, zum Leben mit seinen Anforderungen, und zum Glauben an Gottes Führung nicht aufbringen.

Aber Christus sagt: Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden. Etwas überwinden

### Durch das Fenster

Zart und unbehörig schwanen die Zweige  
Des braunenden Waldes im Wind  
Am Rande, in hobelvollem Grazie  
Mit lieblichem Geäst  
Zieht eine Birke empor,  
In reiner, strahlender Nacktheit.  
Höher und höher —  
Im Zwang mitzuschwingen, sich einzufügen  
Im Wind —  
Sie läßt sich ein dem großen Geäst,  
Wie ein geheimer, erster Geiger  
Im großen Orchester-Konzert.  
In der unendlichen Halle der göttlichen Welt.  
Der Wind — ist Gottes gewaltig, dirigierender  
Taktstöß,  
Sein Odem.  
Ich aber sehe nur — zart und unbehörig, —  
Die schwanenden Zweige durchs Fenster  
Im Wind —  
Doch meine hörende Seele nimmt Teil  
An Gottes braunendem Waldes Konzert.

Dora Hautz.

### Das soziale Leben im Hühnerhof

Es ist höchst amüsan und lehrreich zugleich, vor einem Hühnerhof zu verweilen und das Leben und Treiben des Hühnervolkes zu beobachten. Da bemerkt man, daß es unter diesen Tieren ganz ausge-

beudet, stärker zu sein, als das, was an uns herantritt, aber all dem zu stehen, was die Welt uns an Verwundung, Leid, Not und schwerem Erleben in den Weg legt. Dazu braucht es Kraft und diese Kräfte sind es, die Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben uns gebracht hat, damit wir die Welt überwinden, d. h. damit wir im Glauben an ihn, und mit seiner Hilfe, seinem Beispiel vor Augen und im Herzen dem Prinzip des Guten, der Nächstenliebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit dienen können. Wird uns die Gnade gegeben diesen Weg zu finden, dann wird die Angst von uns abfallen, trotz aller Fehler, die wir noch machen werden, weil wir wissen, wo uns Hilfe und Führung zu teil wird. Wir werden immer wieder das Leben und Leiden unseres Herrn als Richtschnur vor Augen und im Herzen haben, und als seine Jünger täglich versuchen, unser Leben mit allem Leid und Kampf selber zu tragen, wie er sein Kreuz getragen hat, und dann werden wir keine Angst mehr haben müssen in dieser Welt.

Denn auf den dunklen, tobtraurigen Karfreitag folgt der sonnige, strahlende Ostermorgen, folgt die frohe Botschaft, daß Christus erstanden ist von den Toten, und sein Reich und sein Werk eilig dauern soll, solange es Menschen geben wird auf dieser Erde. Als Jesus zu Pilatus sagte, „Sein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagte der Judenobst nicht so auf, als ob er eben doch, wie die Juden ihn verurteilt hatten, ein König sein wolle. Und da gibt ihm Jesus diese starke, stolze Antwort, die wahrlich eine der königlichen Antworten der Weltgeschichte gewesen ist:

„Du sagst es, doch ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeuge. Jeder der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.“ Joh. 18, 37.

In diesem Wort, das die Wahrheit, den Kampf für die Wahrheit als eine der höchsten Eigenschaften, als eine königliche Eigenschaft, liegt eigentlich die kürzeste und weit umfassendste Begleitung für die Christenheit. Der Heide Pilatus fragt denn auch bescheidenbeweihe: Was ist Wahrheit? — aber der Christus erant, ihn auf dem Leidensweg begleitet, über seine Auferstehung am Ostermorgen frohlockt hat, der weiß, fühlt es tief im Inneren, wo es Wahrheit ist. Und der weiß und fühlt es auch so für ihn der Weg geht, die Aufgabe, die Verpflichtung liegt, dieser Wahrheit zu dienen, für sie zu leben und zu sterben, so wie es nicht nur die Märtyrer des alten Christentums, sondern in der Weltzeit wieder Vertausende getan, und mit ihrem Tod bezeugt haben.

Ostern gibt uns die frohe Gewißheit, daß eben gerade dieses Königreich Christi nie untergehen wird und kann, so lange es Menschen gibt, denen „die Treue bis in den Tod“ liegt und tiefste Verpflichtung ihrem Glauben gegenüber ist. Unser schöner, schlichter, von allen Außerlichkeiten befreiter protestantischer Glaube fordert vielmehr größeres, selbständigeres Denken und Entschließen von uns, als andere Konfessionen, in dem er uns immer wieder unter Vermeidung irgend welcher Ablenkung durch Außerlichkeiten in das Zentrum

aller Glaubensfragen hineinführt, und jedem Einzelnen die Verantwortung für sein Tun und Lassen auferlegt, ohne äußere Erleichterungen durch die Kirche, die nur Verführerin der ewigen Wahrheiten sein will.

Aber darin gerade liegt etwas so Stolz, so Großes, etwas, das uns so sehr die ganze Schönheit und Heiligkeit des Lebens und der Auferstehung Christi erkennen und miterleben läßt, daß wir es wagen dürfen, unser Leben fortan unter das große Wort: Christus zu stellen, das er Pilatus zur Antwort gab.

Ich bin ein König —  
Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen.  
Das ist für die Wahrheit zeugen soll.  
Was ist Wahrheit? — Wahrheit ist Liebe und Güte zum Nächsten, ist Kampf um Recht und Gerechtigkeit, ist Kampf gegen Ungerechtigkeit, Unrecht, Schmutz, Lüge und Grausamkeit. Wahrheit ist Mut — großer, starker, persönlicher Mut zu dem zu stehen, was wir als Christen vor Gott und unserem Gewissen als richtig erkannt haben. Wahrheit ist auch Mut zum Leiden.

Dies alles sind die königlichen Rechte und Würden eines gläubigen Christen, sind die Pflichten und Verantwortungen, auch jedes freien Schweizer, der sein Leben unter das weisse Kreuz im roten Feld, unter das Kreuz auf Golgatha stellt und stellen will.

Karfreitag und Ostern:  
Leiden durch tiefstes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

### Londoner Sitzungstage

Bei aller Freude und Bereicherung, die wir jeweils erleben dürfen, wenn wir uns mit Frauen aus andern Ländern zur Besprechung unserer internationalen Frauenprobleme zusammenfinden, müssen wir auch immer wieder schmerzhaft feststellen, daß wir in der Schweiz durch unsere politische Rechtslosigkeit hinter den Vertreterinnen der andern europäischen Nationen zurückbleiben. Mehr oder weniger übersehen werden wir darauf hin angesprochen, wie lange wir noch am Schwanz der Entwicklung stehen wollen, oder schlägt uns die Vertreterin der Vereinigten Staaten, Judge Dorothy Kennon aus New York, die Gründung einer Weltliga von weiblichen Wählerinnen vor, deren Präsidium wir zu übernehmen hätten.

Zumersch, uns fällt im Laufe der Besprechungen doch auch wieder auf, daß sich in Ländern mit Frauenstimmrecht noch vielfach ähnliche Probleme stellen wie bei uns, daß dort jahrzehntelang für eine Neuerung zugunsten der Frauen gekämpft wird, trotzdem weibliche Vertreter in den Parlamenten sitzen und weibliche Wähler ihre Abgeordneten mit ihren Forderungen behelligen. So hat England erst jetzt (Januar 1949) das Gesetz rechtskräftig erlassen, das den englischen Frauen, die einen Ausländer heiraten, gestattet, ihre eigene Staatsangehörigkeit zu behalten, trotzdem dort die Frauen seit beinahe 30 Jahren (nicht) oder vielmehr wahlberechtigt sind. Und in den Vereinigten Staaten sitzen nur 2 Frauen im Abgeordnetenhaus und sogar nur eine im Senat, obwohl uns bekannt ist. Es gibt also selbst dort noch viel zu tun, um eine gerechte Vertretung der Frauen zu bekommen.

Auch die Berufsfragen stellen sich in allen Ländern ähnlich. Deshalb soll am Kongress des Frauenbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung, der vom 18.—23. Juli in Amsterdam stattfindend wird, und den besten Vorstand an seiner Vertretung in London vorbereitete, u. a. ein halber Tag der Diskussion über das Thema „Glück und Sicherheit durch Arbeit“ gewidmet sein. Es ist beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit vor allem die junge Frauengeneration anzusprechen und ihr zu zeigen, wie notwendig und unentbehrlich eine gründliche Berufsausbildung und wie wichtig eine fort-

geführte Berufsausbildung ist, um den Frauen Befriedigung und Freude zu verschaffen. Denn der Beruf soll nicht nur als Übergang zur Ehe aufgefaßt werden, sondern als ein Lebenszweck, muß er doch in vielen Fällen für die ledig bleibende Frau der Hauptinhalt ihres Lebens sein und bleibt selbst für die verheiratete Frau häufig eine Notwendigkeit, da die Schließung einer Ehe keineswegs vor wirtschaftlicher Not sichert. Sind diese Probleme nicht auch bei uns brennend? Sie stellen sich freilich besonders dringend in krisenverheerenden Ländern, wo durch die Desjimmierung der männlichen Bevölkerung vielen jungen Mädchen der Weg zur Ehe verunmöglicht ist.

Der Kongress in Amsterdam soll unter dem Motto stehen: „Die Frauen und die Menschenrechte“. Es ist beabsichtigt, auch einige Stunden der Besprechung der Stellung der Frauen in wenig entwickelten Staaten zu widmen. Man denkt dabei vor allem an die breiten Frauenrechtsprobleme aus armen Ländern im Orient, an die Lage jener Frauen, die im größten Elend, in Unwissenheit und unter schändlichen hygienischen Verhältnissen leben. Deshalb ist auch der Kontakt mit Frauen aus dem Orient enger zu knüpfen; erfruchtenerweise sind dem Weltbund seit dem Interkontinentalen Kongress Frauenorganisationen jener Gegenden, so diejenigen aus Afghanistan und aus Pakistan, beigetreten. Das die UNO-Kommission für die Rechtsstellung der Frau (pour le Statut de la Femme) jedoch in Beirut tagte, ist auch kein Zufall; es sollte dort an Ort und Stelle geprüft werden, wie den unterdrückten Frauen schichten geholfen werden kann, was freilich nur mit Hilfe der bündigen Oberstufe von gebildeten Frauen jener Länder möglich sein wird.

Der Frauenbundesverband entsandte seinerseits zwei Vertreterinnen zum Weltkongress, einerseits die Arbeiterin der UNO-Kommission zu verfolgen, andererseits ebenfalls mit sprachlichen, literarischen und andern Frauenorganisationen in Verbindung zu treten.

Daß am Amsterdamer Kongress auch der Begriff der Demokratie erneut formuliert und darauf hingewiesen werden soll, daß wahre Demokratie nur dort herrscht, wo die Persönlichkeit frei leben und schreiben darf, wo sie irgend einer Partei beitreten

gen muß. Wesentlich wie die Hühner unter sich, kämpfen auch die Hühner miteinander, nur nach ungleichem Maß. Sie gebrauchen dazu auch ihre Kräfte und haben die nach den Augen, was die Hühner meist nicht tun. Ist festgestellt, welches Tier überlegen ist, so wird dieses der Deputat über das Unterlegen auf längere Zeit, bis sich dieses etwa zu einem neuen Kampf aufrafft. Manche Hühner aber stellen sich nicht zum Kampf, sondern sie fliehen aus, aber damit ist ihre Unterlegenheit entsehieden. Ein wenig erinnert uns dieses Verhalten an das Verhalten unserer jüngsten Schulkinder. Auch da scheint es oft so etwas wie einen inneren Drang zu geben, ausprobiert zu müssen, wer von den Kameraden der Überlegene ist und wer den anderen niederrängen kann. Aber beim Hühnerkampf es bei diesen Kämpfen doch nicht so sportlich zu. Hier ist es den kämpfenden ein Spiel, sondern bitterer Ernst und selbst das weibliche Geschlecht tritt in die Arena. Wie geht nun ein solcher Kampf zwischen den Hühnern vor sich?

Zwei Hühnermagazinen setzen einander gegenüber, der Oberflügel wird etwas schief gehalten, ein Schulter vorgezogen, der Kopf zur Erde geneigt, alle Federn sind gekräutert. Meist stoßen sie einen furchigen Drohn auf, gelegentlich auch einen verärgerten laudenden Ton. So verharren sie etwa 1 bis 2 Minuten. Dann fliehen sie auf einander los, ihre Schnäbel als Waffe benutzend, wobei jede sucht, nach den fleischigen Lappen der anderen zu baden und sie zu verwunden. Es kann dabei sehr viel Blut fließen. In ihrer Aufregung wischen die Tiere umeinander herum und es kommt vor, daß sie dabei bis einen halben Meter hoch fliegen. Je länger der Kampf dauert,

je mehr Individualitäten gibt, die sich von ihren Kollegen oder besser Kolleginnen, zumindest in ihrem Temperament, wesentlich unterscheiden: Es gibt Friedfertige und Verträglige, neben Streitlustigen und Neidischen, Weisheiden und Unbescheidene, Mutige und weniger Mutige, ja Feige, solche, die ihren Mitgeschöpfen das Dasein gönnen und solche, die es anscheinend darauf abgesehen haben, andere zu plaggen und zu kuzonieren. Ganz unwillkürlich zieht man bei dieser Beobachtung einen Vergleich mit dem Verhalten von uns Menschen. Auch bei uns, wie bei den Hühnern, geht es letztlich um den Kampf um den Futterplatz, um die Nahrung, von der jeder und jedes so viel wie möglich für sich gewinnen will. Der Unterschied zwischen ihnen und uns besteht vielmehr nur darin, daß bei den Hühnern die Bedürfnisse und Ansprüche sehr viel einfacher sind und die Mittel, sie zu erreichen, nur wenige Varianten aufweisen. Auch geht der Kampf um das Futter in der Hühnerwelt offen und ohne Verstellung vor sich. Man hat den Gefühlen, der einem in die Quere kommt, und treibt ihn fort, muß aber selbst abgeben, daß einem nicht ganz dasselbe auch widerfährt.

Wenn wir hier vom sozialen Leben im Hühnerhof berichten, so werden unsere Leser gewiß meinen, wir wollten nun in erster Linie von der Herrschaft des Hühners sprechen und von seiner Positionstellung im inneren Leben des Hühnerhofes. Aber wir wollen hier unsere Aufmerksamkeit in erster Linie den Hühnerdamen zuwenden, die in dieser Gemeinschaft recht eigentlich das Volk repräsentieren.

In einem kleinen Hühnerhof von etwa 14 bis 15 Hühnern herrscht, wenn alle Tiere aus einer Brut,

aber nicht von einem Elternpaar und auch nicht von einer Stille kommen, meist eine recht friedliche Atmosphäre, vorausgesetzt, daß genügend Nahrung für alle vorhanden ist. Die Anlässe kennen sich seit früher Jugend und benehmen sich etwa so, wie sich Geschwister verhalten. Ich kenne ein solches Hühnermitten im Hühnerhof der Großstadt Zürich, unweit einer sehr belebten Straße, wo mit viel Geschick auf kleinstem Raum doch genügend Platz gefunden wurde, um den Tieren den ihnen notwendigen Auslauf zu ermöglichen. Etwas lebendiger geht es schon in einer Gemeinschaft von etwa 70 bis 100 Hühnern zu. Auch sie halten im allgemeinen Ruhe untereinander, wenn sie sich kennen und der Altersunterschied kein großer ist. Die Weiblerin eines solchen Hofes meinte, daß nicht viel Streit unter ihren Hühnern vorkomme. Es sei dort ein Hahn, der seine Schar gut in Zucht halte und seine größten Kämpfe unter ihnen dulde. Als ein „guter“ Hahn ist auch ein Tier zu bezeichnen, das seine Hühner herbeiruft, wenn das Futter kommt und vor allem in Augenblicken der Gefahr, etwa wenn ein Raubvogel sich am Himmel zeigt, rechtzeitig seinen Warnungsruuf ertönen läßt.

Aber wehe, wenn ein fremdes Huhn in diese Schar geht und wehe, Augenblicklich kühme es zu schweren Kämpfen, in denen wahrscheinlich das fremde in der umgewohnten Umgebung des kürzeren ziehen und arg zugerichtet wird. Denn es ist eine Eigenschaft des Hühnervolkes, daß je alle einem innewohnenden Trieb folgend, sobald zwei einander fremde Tiere sich begegnen, feilschen müssen, welches von ihnen das Überlegene ist. Sie tun das in einem erbitterten Kampf, bei dem eines den Sieg davontra-

gen muß. Wesentlich wie die Hühner unter sich, kämpfen auch die Hühner miteinander, nur nach ungleichem Maß. Sie gebrauchen dazu auch ihre Kräfte und haben die nach den Augen, was die Hühner meist nicht tun. Ist festgestellt, welches Tier überlegen ist, so wird dieses der Deputat über das Unterlegen auf längere Zeit, bis sich dieses etwa zu einem neuen Kampf aufrafft. Manche Hühner aber stellen sich nicht zum Kampf, sondern sie fliehen aus, aber damit ist ihre Unterlegenheit entsehieden. Ein wenig erinnert uns dieses Verhalten an das Verhalten unserer jüngsten Schulkinder. Auch da scheint es oft so etwas wie einen inneren Drang zu geben, ausprobiert zu müssen, wer von den Kameraden der Überlegene ist und wer den anderen niederrängen kann. Aber beim Hühnerkampf es bei diesen Kämpfen doch nicht so sportlich zu. Hier ist es den kämpfenden ein Spiel, sondern bitterer Ernst und selbst das weibliche Geschlecht tritt in die Arena. Wie geht nun ein solcher Kampf zwischen den Hühnern vor sich?

Zwei Hühnermagazinen setzen einander gegenüber, der Oberflügel wird etwas schief gehalten, ein Schulter vorgezogen, der Kopf zur Erde geneigt, alle Federn sind gekräutert. Meist stoßen sie einen furchigen Drohn auf, gelegentlich auch einen verärgerten laudenden Ton. So verharren sie etwa 1 bis 2 Minuten. Dann fliehen sie auf einander los, ihre Schnäbel als Waffe benutzend, wobei jede sucht, nach den fleischigen Lappen der anderen zu baden und sie zu verwunden. Es kann dabei sehr viel Blut fließen. In ihrer Aufregung wischen die Tiere umeinander herum und es kommt vor, daß sie dabei bis einen halben Meter hoch fliegen. Je länger der Kampf dauert,

und irgend eine Bestimmung vertreten darf, ist sicher notwendig, um darzulegen, welche Art von Demokratie wir als die einzig richtige anerkennen. Einzig wird in Amerika noch über zwei benennende Gegenwartsprobleme gesprochen werden: über die Ernährungs- und Nahrungsmittelproduktion, sowie deren Verteilung auf der ganzen Erde; ferner über die dringend notwendige Erstellung von Wohnstätten in Kriegsbesetzten und andern Ländern.

Eine Funktion mit dem Internationalen Frauenrat, die zu längerem Diskussionsanlaß gab, wurde schließlich abgelehnt unter der Begründung, daß der Frauenweltbund für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung noch große Sonderaufgaben zu lösen haben wird, bis die Gleichstellung der Frauen auf allen Gebieten erreicht ist.

Von den Subkommissionen ist der schöne Erfolg derjenigen für gleiche Moral zu erwähnen, die von einem eben eingegangenen telegraphischen Nachricht aus Ägypten Kenntnis geben konnte, wonach dort durch geistlichen Erlaß die Abschaffung der öffentlichen Heuler zur Tatsache wurde. Ferner sind in Italien sowohl im Senat wie in der Kammer Motiven zur Abschaffung der Verbote von Seiten der weiblichen Abgeordneten eingereicht worden, ein direkter Erfolg der im Mai 1948 dort abgehaltenen Konferenz des Frauenweltbundes.

Den Bemühungen unserer Gen. Vertreterin, Frau Dr. M. Schögel, und unseres Weltbüros ist es außerdem zu verdanken, daß in der Internationalen Convention vom Roten Kreuz der Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten im Art. 27 ein Zusatz aufgenommen wurde, der den Schutz der Frauen vor Angriffen auf ihre Ehre näher präzisiert: „insbesondere vor Angriffen gegen Verweigerung, gegen Zwang zur Prostitution und gegen jeden Angriff auf ihr Ehrengedächtnis.“

Die frühere deutsche Mitarbeiterin im Weltbundvorstand, Frau Dr. D. von Welfen, die zur Erholung in England weilt, wurde erstmals im jetzigen Vorstand begrüßt und konnte kurz über die Bemühungen der deutschen Frauen zu überparteilichem Zusammenhänge berichten. Leider wird die Arbeitskraft vieler fähiger Frauen durch die direkte Fürsorgepflicht für Flüchtlingskinder abgelenkt, so daß sie wenig Zeit für andere Arbeit finden. Immerhin sind Organisationen geschaffen worden und wurde eine überparteiliche Arbeitsgemeinschaft für die Frauen aus den drei Weltzonen gebildet.

Eine engere Zusammenarbeit mit der UNO und ihren Organen wird gefördert werden müssen; sowohl in Lateinamerika wie auch in Paris und Genf sind Vertreterinnen des Frauenweltbundes in Verbindung mit der UNO; neuerdings wird Frau Dr. Marie Giesberg, Vizepräsidentin des Frauenweltbundes und weiterhin bekannte und geschätzte Leberfegerin, die Verbindung mit den Genfer Organen der UNO (Internationale Arbeitsorganisation n. a.) herstellen. Es wird eine Aufgabe der internationalen Frauenverbände sein, die Entschleunigungen der UNO in den einzelnen Ländern dem

Publikum bekannt zu machen und für deren Verwirklichung zu werben.

Noch manches könnte über unsere Arbeit in London berichtet werden; doch fehlt uns dazu der „Mag. Wir hoffen, daß der Kongreß in Amsterdam, für dessen Besuch von Schweiz, Verband für Frauenfreundschaft günstige Reisebedingungen vorbereitet werden, viele Schweizerinnen anlocken wird.“

E. V. A.

### Der Katich

Ein verpöntes Wort! Niemand fühlt sich seiner würdig. Und doch häufig ist jeder mehr oder weniger ehrenhaftig oder im Geheimen, bewußt oder unbewußt. Die wenigsten Menschen sind bei jedweder Intelligenz, das Privatleben des lieben Nächsten bezüßelt. Namentlich, wenn es sich negativ auswirkt. Es ist, als ob das Wissen um das „Was, auch da“ einen Irgendwem mit dem eigenen Manko verbunden und zu neuem Kampfe härten würde. Kampf? — Ach, wer kämpft in Wirklichkeit gegen die eigenen Schwächen? Die Wenigsten von uns. Oft sind sie uns nicht einmal bekannt. Man nimmt sich mit seinen kleinen und großen Anstandsängsten in Kauf und fühlt sich darüber. Der Grund unseres Geistes liegt zu wünschen übrig. Es ist keine nur gute Erde, Antrauf in Hüfte und Hüfte wächst da und Sumpf und Morast gibt es ebenfalls.

Katich hat für gewisse Mentalitäten etwas Beliebiges. Der ins Wasser geworfene Stein zeigt seine Ringe. Ohne sie wäre die Fische bewegungslos, stumpf, langweilig. Leben ist nicht nur Freude, sondern eigentlich eher Schmerz, Leid, Unbehagliches, zu außen gesehen. Aber es kommt nicht auf das an, sondern auf die Wirkung nach innen. Sinn und Zweck unseres Daseins spielen sich auf dieser Ebene ab. Alles andere ist nur mehr ein Zirkel — als ob das, was im Zukunftsaum des großen Welttheaters vor sich geht, so lange der Vorhang sich nicht hebt. Erst, wenn dieser das Spiel beginnt, wissen wir, weshalb wir da — liegen.

Selbst der Katich hat seine zwei Seiten. Basiert auf Spieltheater, auf Begehrtheit, wie auf bitterem Ernst. Katichen kann ebenso gut herabgelassen werden, wie belächelt und belächelt. Als Werk genommen, ist es Substantiv Katich wird stets als weibliche Wirtin dargestellt. Die Alte, Hässliche, vom Schicksal ewig benachteiligte, hat dennoch Intelligenz, die über sich selbst hinausgeht, noch nicht verdrängt ist in der Trübsal ihrer Tage, sondern einen gewissen Hunger zeigen. Man schmökert am Lebensstadium der Anderen herum, weil man am eigenen nicht laßt gemordet. Man muß in Betracht ziehen, was das heißt: Zu früh gekommen sein dem Schicksal gegenüber. Man selbst naturgemäß daran, mehr oben es sich selbst einzuflechten. Die Verbunden gegenüber hat man Machtigkeit zu üben. Sie gehen sehr oft einen Büßgang. Gertrud Bürgi.

höchstem Gefühl und aufgestellten Höfen und wogte über neugeworbenen Kindern im Arm, derweil der Vater die große Botschaft seinen lieben Buben vermittelte. Wie gut sie die Freude über dieses Ereignis zu mimen verstanden und wie ehrlich ihre Versprechen, dem Schwelmerlein nur Gutes zu tun, erlangen. Aber schon brach das Unglück herein; denn das Schwelmerlein bekam Fieber und die Mutter fand in ihrer großen Sorge, daß es gut wäre, es gleich zu taufen. Der Vater holte das Wassertröpfchen und die Buben trachten zu trösten, um von dem heiligen Wasser tröpfchen zu schöpfen. Aber als es nach, sie sahen sich um das Krüglein und schon lag es zerbrochen am Boden. Bei dieser Misere verloren die kleinen Schwestern einen Moment ihre Mienenheiterkeit; denn sie freuten sich ja ehrlich und unerschöpfen an dem Scherben, die da am Boden lagen, daß sie ganz vergaßen, als niedergebendige Krämpfe vor den Vater zu treten. Und dieser hüpfte vor Glückseligkeit von einem Bein auf das andere und ertit ein leises Mahnwort der „Tante“ ließ ihn an seine Vaterwürde denken. Nun, er holte das Schimpfen ausgiebig nach und verdammt seine unfolgsamen Buben in lieben Raben, die allseitig sich verwandelten und trügeln ins Ungeheul flogen.

Aus dem kleinen Schwelmerlein ist mittlerweile ein niedliches blondes Mädchen von 7 Jahren geworden, das sich an einem Abend bei seinem Mütterlein bettete, weil es immer so allein spielen müßte. Artig faltete es seine Hände und bat den lieben Gott, ihm doch Geschwister zu schenken. Und dann geißelte es in der Nacht, daß die 7 Raben-Brüder aus Bett des Schwelmerleins geflogen kamen und es mit ihnen im munteren Kreise sich drehte. Am Morgen erzählt es dem Mütterlein von seinem lustigen Traum und bekam die Geschichte seiner unglücklichen Brüder zu hören. Da sagte das Schwelmerlein den Vorgesetzten, die Brüder luden zu gehen.

Ein Stücken Brot als Weggehung, ein totes Krüglein um den Hals und ein Schälchen zum Auslösen, war alles was das Schwelmerlein für seine Wanderhaft gebraucht. Und es kam zu den Blümen auf der Wiefe, die liebliche Reigen tanzten. Es kam zu den munteren Häusern im Wald und zu dem leuchtenden Fiß und bewunderte die schönen Farben der gutelnden Sommerdämmerung. Unter der Lärme schlummerte es ein und wurde sorgsam von den Wiesenflümmern umgeben, derweil der Mond und die Sterne von des Himmels Höhe hinuntertiegen, und bei garter Milt in wogendem Schritte sich zu drehen. Vor des Himmels Toren aber hand der Betrus mit schweißigen Bart, mit Schülfbund und Väterne und wartete auf die Mütterlein der ausgerissenen Himmelsbewohner.

Es fand auch die Sterne gemeldet, die dem Schwelmerlein der Weg zum Glasberg wiesen und der Abendhimmel hat ihm eigens den Schlüssel zum Glasberg gelehrt, weil es doch gar so lieb und tapfer sei. Am Glasberg bemalte sich der kleine Jüngling die Maßzeit der 7 Raben, die bald von ihrem Flug zurückkehren sollten. Leber einem richtigen Feuerdampfe der Suppentopf und die Becher wie die Teller warteten auf die hungerigen Bewohner des Glasberges. Da kam das Schwelmerlein und war ganz schrecklich traurig, weil es auf dem Wege das Schälchen verloren hat. In seiner Verzweiflung drehte es sich den kleinen Finger aus, weil der dem Schlüssel ähnlich war. Und oh Wunder, der Glasberg ließ sich öffnen. Der kleine Jüngling freute sich mit lustigen Sprüngen an dem letzten Gait aus dem Menschenland. Eine Eingebung folgend, ließ das Schwelmerlein das Krüglein um seinem Finger in eines der Becherlein fallen und verabschiedete sich nun, um seine Brüder zu überreichen.

Ein großes Gefatter und die Raben flogen im Glasberg ein. Sie hatten Hunger und Durst und freuten sich auf die Suppe im Topf. Da kam ihnen das Krüglein zu Gesicht und erweckte Erinnerungen an das Elternhaus. Große Traurigkeit überfiel die Raben und nur das Ergrüben des Schwelmerleins konnte die Tränen trocknen. Wie innig sie doch die so unerwartet Ergrüben umarmten und wie glücklich sie waren, ihre schwarzen Fittiche abzuheben zu können und wieder in der Gestalt der 7 Brüder mit dem Schwelmerlein heimzugehen.

Das letzte Bild fand im Lichte der Wiederkehr der Vater und Mutter festzuziehen sich langten auf der Wiefe vor dem Hause einen frohen Reigen um ihre wiedererfundene Kinder. Dann gingen der Vater und die Mutter hin und verteilten allen Kindern den herrlich duftenden Ernteweggen und damit hat das Märchenpiel seinen Schluß gefunden.

Es war ein Spiel voller Hingabe, Frische und Natürlichkeit das die kleinen Gestalter wie auch die Zuschauer ganz erfüllte. Wenn die Kindergartenkinder die große Märche genommen hat, während Wochen mit ihren kleinen dieses Ernteweggen vorzubereiten und ihm den Zauber der Märchenwelt zu geben, so hat sie damit den Kindern ein Erlebnis geschaffen, das in der Erinnerung weitergetragen wird, weil es unaussprechliche Werte besitzt. E. B. H.

### Politisches und Anderes

#### Ein Belegungsstatut für die deutschen Weltzonen

Die drei Weltzonen Deutschlands erhalten nun ein einheitliches Belegungsstatut. Soeben haben die Außenminister von USA, Großbritannien und Frankreich das neue Statut in Washington unterzeichnet. Bereits ist es dem Vorparlament des Bonner Parlamentarischen Rates, Wiedner, übergeben worden, der die neuen Bestimmungen, welche bei drei Zonen eine einheitliche Organisation unter Vorbehalt deutscher Führung bringen, als großen Fortschritt bezeichnen. Der deutschen Bundesregierung und den Ländern wird weitgehende Autorität, auch in der Belegung jugendlicher, doch bleiben gewisse Domänen, z. B. Abrüstung und Demilitarisierung betroffen, der Souveränität der Alliierten unterstellt. Die Belegungsbehörden behalten sich auch, die Autorität ganz oder teilweise wieder auf sich zu nehmen, wenn sie dies der Sicherheit wegen oder um der Wahrung der demokratischen Form der deutschen Regierung willen für nötig finden sollten.

#### Die Krupp-Werte

oftmals die „Waffenrieche“ Deutschlands genannt, werden nun durch die englische Militärregierung, die bereits die Aufsicht führt, beschlagnahmt. Das Nürnberger Urteil gegen Alfred Krupp, lautend auf zwölf Jahre Gefängnis und Verlust und des ganzen Vermögens, ist jetzt vom amerikanischen Militärgouverneur bestätigt und damit rechtskräftig geworden.

#### UNO-Sagung in New York

Gleichsam als Fortsetzung der zuletzt so unfruchtbar gewordenen großen Tagung in Paris haben nun die Delegierten ihre Arbeit in New York wieder aufgenommen. Unter anderem wird über das Schicksal der ehemals italienischen Kolonien in Afrika beschlossen werden; die Anklage Griechenlands des Verstoßes auf Albanien (das bestätigt wird, durch Beugung der griechischen Partisanen dem Bürgerkrieg in Griechenland neuer Zutritt zu geben) liegt vor, ferner wird der Fall des Kardinals Minichiello und der 15 protestantischen bulgarischen Geistlichen vor die Generalversammlung gebracht werden. Bereits hat Ausland wieder ein Heft des Dreijährigen (1) eingelangt und der Gegenstand jenseits Ausland mit eigenen Satelliten und der überlegenen Zahl aller anderen Länder überliefert wiederum die Tagung. Neuerdings wurde auf Antrag der politischen Kommission eine Untersuchung und Berichterstattungskommission der UNO neu geschaffen, deren Aufgabe sein soll, Streitfälle auf friedlichem Wege zu schlichten.

#### Den arabischen Flüchtlingen

aus Palästina hat die UNO-Hilfe bis heute über 21.000 Tonnen Lebensmittel, 820.850 Wolldecken, 12.500 Zelte und bedeutende Mengen an Medikamenten geliefert. Es sollen 875.000 Flüchtlinge der Fürsorge bedürfen.

#### Der Bundespräsident

hat namens des Bundesrates freundliche Glückwunschworte an den Papst gerichtet beim Anlaß des 50. Jubiläums seiner Priesterweihe. Papst Pius XII. erwiderte dieselben mit sehr freundlichen Worten.

#### Das Schweizerische Infinitiv in Rom

das der hochherzigen Stiftung einer Frau seine Existenz verband, ist am 9. April erkrankt worden. Nun nun an werden schweizerische Künstler und Wissenschaftler an dieser schönen Stätte ihren Studien obliegen können.

#### Eine sprechende Zahl

Beim Anlaß der Reorganisation des Frauenhilfsdienstes, der nun in die Arme eingebaut ist, wurde bekannt, daß Dank der Dienstleistungen der FHD während des letzten Krieges an 3½ Millionen Diensttagen Wehrmänner andere Aufgaben lösen oder nach Hause entlassen werden konnten.

### Examen im Kindergarten

Schon Wochen vor dem Examen tat er geheimnisvoll, unser Bueb und seine Augen konnten leuchten, wenn er von den 7 Raben erzählte, die einst Buben gewesen sind.

Und dann geschah es, daß er mitunter zu spät nach Hause kam und mit gewichtiger Stimme erzählte, daß sie halt portions mußten und daß die Krähchen es schon ganz gut könnten, das habe die Krähchen gesagt.

Vor Aufregung und Erwartungsfreude bekam er einmal mitten in der Nacht Fieber und war trübselig, weil ihm bangte, er könne nun keine Rolle als

Krähchen nicht spielen. Am Morgen aber war alles wieder gut und unser Bueb war fest davon überzeugt, daß nur ein nächtlicher Spuk ihm diese Fiebergeplütsche anhängen konnte.

Dann rückte der Examentag heran und der Kleine fand es angebracht, die Rolle der Krähchen in sein Abendgebeten einzuschließen, damit auch ja alles zum Besten gelingen möge.

Und dann wurden wir Eltern eingeladen am Examentage teilzunehmen und fanden die Schulstunden unter den talentierten Händen der Kindergartenkinderin sehr verdammt fürs Märchenpiel.

Viele Mütter fanden sich ein und auch viele Kinder, und dann ertönte, von fester Kinderhand geschlagen, der Gong, der die schwärmenden Stimmen verstummen ließ. Die Kindergartenkinder rückte zu erst an die anwesenden Gäste einige herzliche Worte und sprach von der Bedeutung des Märchens, von seiner intensiven Wirkung auf das Kindergemüt und von seiner Kraft, in das Seelenleben des Kindes einzudringen. Mit knappgefaßten Worten gab sie den Inhalt des zur Aufführung gelangenden Märchens bekannt. Und dann überließ sie die Szene den Kindern, sich selbst fortan nur noch als Pianistin tätig, um all die reizenden Kinderliederchen zu begleiten und das Spiel der Reigen.

Petrus schlug noch einmal den Gong und das Märchenpiel begann. Da lag das liebe Mütterchen mit

der gemeinen Welt. Nun aber ist es herangewachsen, die Depotee jedoch besteht weiter. Oder das eine Tier war damals jähzäh, eingeschüchert, vielleicht weil neu in den Hof verlegt, oder auch an jenem Tag jähzäh disponiert — auch dann bleibt das abhängige Verhältnis bestehen. Ja, es kann vorkommen, daß ein lazzes Huhn von mehreren schwächeren zugleich angegriffen worden war, jedoch es den Kitzeln dieser Schwächeren nicht ausreichte, um sich zu erlauben. Bis es dann eines Tages doch zur Rebellion kommt und mit seinem Sieg die Rangordnung geändert wird. Eine Rebellion wird aber, nach dem genannten Autor am ehesten dann gewagt, wenn kein Kampf stattgefunden hatte, sondern das Huhn sich nur durch eine Drohung hatte einschüchtern lassen und so zum Untergebenen geworden war. Man findet, daß bei einer Rebellion der bisherige Depotee sich von neuem erhebt und seine Stellung nicht aufgeben will. Diese Empörung kann gelegentlich das, wie wir bemerken, an sich schon konstitutiv eingetretene Huhn zu einschüchtern, daß es nun neu unterliegt. Letztendlich beobachtet man auch unter Menschen: Alle Abhängigkeitsverhältnisse werden schwer durchbrochen und es bedarf eines sehr großen Aufhebungsimpulses, um die Situation zu verändern.

Die „Bäcklein“ im Hühnerhof ist durchaus nicht leicht für den Beobachter zu erkennen. Es ist nicht

immer so, daß ein Huhn, nennen wir es A, alle anderen hat, das Huhn B wiederum alle andere bis auf A, das sein Depotee ist. Dann wieder Huhn C wiederum alle haben außer A und B und so weiter, bis zum Huhn Z, das überhaupt nur noch Depotee über sich hat, überall verweigert wird und sehen muß, wie es zu seinem Futter kommt. Das wäre eine gerade Linie und von einem Beobachter am leichtesten zu durchschauen. Aber die Sache ist auch ganz anders: So beobachtet G. H. einmal, daß ein anderer Sohn von 21 Hühnern, eines, nennen wir es A, neunzehn Söhner hatte. Alle diese neunzehn hatten das Huhn A. Aber erstaunlicherweise hatte Y das Huhn Z und X hatte große Angst vor Y. In manchen Fällen kommen Dreiecksbeziehungen vor: Huhn A hat B und B hat C. Dieses Huhn C aber hat A. Aehnliche Vierer- und Fünferbeziehungen können beobachtet werden (s. Figur). Sie sind, wie gesagt, nicht ohne weiteres zu erkennen und es bedarf dazu langer und geübter Beobachtung.

Man bemerkt dabei, daß die Tiere, die tief in der Rangordnung stehen, meist höchst unangenehm gegen die wenigen ihnen untergebenen verhalten. Kommt aber ein Tier, sei es etwa durch Rebellion, oder, wenn es in eine neue Gemeinschaft gesetzt wird, in eine höhere Stelle, so wird sein Verhalten gegenüber der nun größeren Zahl seiner Untergebenen entschieden milder und freundlicher. Kennen wir nicht

**Hotel Augustinerhof**  
St. Peterstraße 8 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gelegte Küche  
Leitung: Schwabzer Verband Volkshaus

**Raidol**  
verbessert den Geschmack der Suppen und Saucen und macht Teilmischungen luftiger  
160 Rezepte kostenlos von Döschner & Co. 3. Gallen erhältlich

umso erbitterter wird er, bis zu einer Viertelstunde kann er wahren, wobei die Tiere augenfeindlich schrecklich ermüden. Aber kein Huhn will aufhören, bis schließlich doch der Sieg des einen entschieden ist. Gelegentlich greift wohl einmal der Hahn ein, indem er ein Huhn oder beide verspeist. Auch sieht man wohl einmal, daß ein anderes Huhn sich einmischte, indem es auch zu haben beginnt, entweder alle Reaktionen oder nur eines von beiden.

Beobachtungen über das Leben im Hühnerhof hat vor vielen Jahren der norwegische Forscher Schjelderup-Ebbe angeestellt und seine Erfahrungen mitgeteilt, die noch heute von großem Interesse sind und von allen späteren Forschern bestätigt wurden. Wir berichten hier von seinen Beobachtungen, die sich über viele Jahre erstrecken. Diese lo beobachteten Kämpfe sind allerdings nur dort so deutlich zu sehen, wo fremde Hühner zueinander kommen. Wenn eine Hühnerflocke etwa gemeinsam von einer Traubenheute ausgeht, wird nicht, wie dies jetzt vielfach geschieht, das dies gebildete Tier bis zu 30 Krähchen auf einmal unter seine Fittiche nehmen kann, dann geht es bei diesen, auch wenn sie herangewachsen, scheinbar ganz friedlich zu. Doch wird es auch unter ihnen — sie müßten sonst keine Hühner sein — eine Rangordnung, von der wir gleich berichten werden, geben. Es ist leicht zu beobachten, wie diese Krähchen, selbst wenn sie schon einige Wochen alt sind, ihrer Fliegenmutter

auf Schritt und Tritt folgen. Das Gemeinheitsgefühl bleibt den Tieren ansehnend längere Zeit erhalten. Söhner huldigen überhaupt einem gewissen Konformismus, wodurch es wohl auch kommt, daß die Depoteestellung unter ihnen auch dann noch aufrechterhalten wird, wenn die Bedingungen, unter denen sie erworben wurde, schon nicht mehr vorhanden sind. Schjelderup-Ebbe spricht von einer „A n a g e r t u n g“ unter den Söhnen, die sofort festzustellen wird, wenn sie ihr Gemeinheitsgefühl verlieren. Jedes Huhn im Hühnerhof ist zu kennen und sich danach zu verhalten. So wird kein Tier es wagen, einem übergeordneten Huhn zu nahe zu kommen, oder ihm gar das Futter vor der Nahe wegzunehmen. Der Depotee würde es sofort mit tüchtigen Schnabelschlägen wegschlagen, gegen die es von Seiten des Untergebenen keine Gegenwehr gibt. Diese Rangordnung wird von dem Vater aus als „a d i t i e“ bezeichnet. Wer oben in dieser Familie steht, hat es im Hühnerhof entschieden leichter in seinem Leben, als ein tief liegendes Huhn.

Man sollte nun annehmen, daß die Depotee eines Tieres über ein anderes auf überlegene Körperkraft verweist. Dies ist aber nicht so ohne weiteres richtig. Als die Tiere ihren ersten Kampf ausfochten, mag es in vielen Fällen wohl so gewesen sein. Aber inzwischen kann sich das geändert haben. Das eine Huhn kann zum Beispiel damals jünger und darum schwa-

Der Anwalt von Glarus

hat zufolge einer sozialistischen Motion ein wenig über das Strafrecht in Betracht. Die Regierungsräte möchten die Angelegenheit dem Landrat überlassen, sie haben ihr aber ablehnend gegenüber. Der Sprecher der Regierung machte die Anregung, den Frauen nur das passive Wahlrecht zu gewähren, um sie so den Frauen der übrigen Kantone gleichzustellen und sie nicht übermäßig mit den Schwierigkeiten unserer Demokratie zu belasten. Wenn diese Motion richtig ist, dann hat die Stellung der Magistrat wieder Kenntnis über die Gestaltung der Frauen in anderen Kantonen, wo sie nun halb überall das passive und das aktive Wahlrecht, d. h. die gleichen Rechte wie ihre männlichen Mitbürger ausüben.

Die Systerin wurde Himmberedigt

Der neue, durch Staatsstreich an die Macht gelangte Führer der Syster hat deklariert, daß bei den kommenden Wahlen jene gebildete Systerin des Wahlrechts ausüben, also aktive Wählerin sein könne.

Gute Sammelergebnisse

Kommen trotz der Vielzahl der Sammlungen immer wieder zustande. So melbet die schweizerische Europafahrt, daß in ihren Kassen die Eingänge bereits auf über eine Million gestiegen sind; der Abschluß der letzten Pro Juventute-Sammlung ergab sogar über zwei Millionen Franken.

Dank und Anerkennung

durfte Frau S. Kästli-Graf in Zürich erfahren, als sie letzte Woche nach 32jähriger Vereinstätigkeit vom Präsidium der Sektion Zürich des Gemeinnützigen Frauenvereins zurücktrat. Auf ihr großes und verdienstvolles Wirken in Frauenkreisen werden wir noch ausführlicher zurückkommen. E. B.

Die Freundinnen junger Mädchen des Kantons Zürich

hielten am 28. März 1949 ihre kantonale Tagung in Winterthur ab. Neben dem Jahresbericht der Präsidentin Frau Schuppiger, der von viel neuer, fleißiger Arbeit zu sagen war, und der durch Präsidentin Kästli abgelegten Jahresrechnung interessierten besonders die Mitteilungen über einige Unternehmen des Verbandes, wie Mädchenheim, Bahnhofsweib, Sonntagsgesangsvereine, Pöschelitag usw. Im Mittelpunkt der sehr gut besuchten Tagung stand ein Vortrag von Frau E. Walder, Berufsberaterin in Frauenfeld über

Das Elternhaus und seine Bedeutung für die berufliche Erziehung der weiblichen Jugend.

Die Wichtigkeit des Einflusses des Elternhauses auf die Erziehung der Jugend haben nicht nur Pädagogen und Gotteshilfen erkannt, jeder der mit Erziehung zu tun hat, kennt sie. So ist es auch mit der Erziehung der weiblichen Jugend zu tüchtigen Menschen, wo dieser Einfluß gerade auf die Berufswahl, und die berufliche Ausbildung große Bedeutung hat. Auch in der Berufsberatung liegt ein Stück Erziehung und da ist es wichtig, ob sie von den Eltern unterstützt oder geschwächt wird. In den Lehr-Verhältnissen spielt die Stellungnahme des Elternhauses oft eine große Rolle. Heute wo die Erziehung überall, auch auf dem Lande, viel fächeriger geworden ist, darf den vielen äußerlichen Anprüfungen und Verbindungen ist das Geschickliche, das in den Händen behalten, für die Eltern überall schwer geworden, und es erfordert viel mehr innere Kraft und Geduld, um gegen den, allgemein Mode gewordenen Strom, die Sache ruhig zu lassen, zu schwimmen, als man ihm! Die Rufen-Stärkung der Eltern, besonders der Mütter durch die Berufsberatung ist so wichtig, besonders auf dem Gebiet einfacher Lebenshaltung.

Nicht nur die Jugend unterwirft sich leicht der Fremdbestimmung der öffentlichen Meinung gegenüber den eiferlichen Ansichten, auch die Eltern tun es oft, besonders wo sie Angst haben, wenn die Anlagen des Kindes zu einem in ihren Augen nicht handgemäßen Beruf hinneigen. Dabei ist doch die Verantwortung vor Gott größer, als die vor den Menschen.

Mehr sogenannte „leichte“ Mädchen, die nicht ehrlich, wahrhaftig, dafür mannsoll und ungewöhnlich sind, sind es durch schlechtes Beispiel im Elternhaus geworden. Da wo die jungen Leute am Elternhaus ein gutes Beispiel haben, ist auch heute noch eine gute Gewissung möglich, denn die Jugend ist nicht einfach, „schicksalhaft“ schicklich.“

Im Verlaufe der häuslichen Erziehung d. h. der Erziehung zur Persönlichkeit, liegt ein großer Widerspruch zu den Anforderungen des Staates für eine gute Ausbildung in Schule und in Beruf im Hinblick auf die Steigerung aller Arbeitsträger für Qualitätsarbeit. Nur tüchtige, gut erzogene, disziplinierte Arbeitsträger können heute noch das Maximum leisten, das überall verlangt wird gegenüber den stets wachsenden Anforderungen heute sehr oft nicht erfüllten, beweißen die vielen Klagen der Arbeitgeber, die, als ältere Generation noch durch eine härtere Lebensweise gegangen sind.

In Konjunkturzeiten ist der große und rasche Berufswahl ausfallgebend, nicht eine gründliche Berufsausbildung. Krisenzeiten fördern bei Eltern und Kindern die Erkenntnis vom Wert einer guten Berufsausbildung.

Die Berufs-Epidemie, wie sie gegenwärtig unter den Jungen herrscht macht natürlich die Eltern für eine teure Ausbildung der Mädchen nicht geneigt. Die Ausbildung von auf dem Land wohnenden Mädchen kommt bedeutend teurer als für die Stadtjugend, aber jede Berufslehre fordert finanzielle

Opfer von den Eltern, Ausdauer, Fleiß und Arbeitsfreude von den Jungen. Es gibt noch immer Mangelberufe wie Krankenpflege und Hausdienst. Momentan ist viel Berufswahl, weil viele junge Mädchen durch die Konjunkturlage, Bureau und Fabrik innerlich unzufrieden sind, wo sie so oft nur auf Druck durch die Eltern zum rasch Geldberdienenden ergreifen müßten. Doch jemand bei der Berufswahl auch an den Diensten an den Orten denken kann, wird heute kaum mehr verstanden. Die Mütter sind oft eiferstüchtig auf die Berufswahl, welche die Tochter im Beruf finden kann, besonders, wenn er sie zu weit vom Elternhaus entfernt, was sehr häufig Schwierigkeiten für die Wahl des richtigen Berufes und der richtigen Ausbildungsmöglichkeit mit sich bringt. Aber am schwierigsten ist es, die richtige geistige Basis zu schaffen, wenn die Eltern à tout prix meinen, das Kind müsse es schon haben, als sie es gehabt hatten. Wo man da noch die nötigen Arbeitsträger finden in einem Lande, das von seiner Qualitätsarbeit leben muß, und für einen Bauernstand, dem die Sonne gleich früh aufgeht wie vor 20 Jahren, und wo die Arbeit trotz aller technischer Hilfsmittel nicht in einen 8 oder 10 Stunden Tag hinein gepreßt werden kann.

Das Problem ist ein vielseitiges, und man könnte es besser verstehen, wenn man noch viel aus ihren reichen Erfahrungen heraus herköstet hätte. Aber eben — auch ein fantastischer Fremdbestimmung hat seine Grenzen, und die Befürworterinnen müssen sich an den Zeitplan halten zur Heimkehr.

Schwesterverband des Schwesternhauses vom Roten Kreuz, Zürich

Bericht der Hauptversammlung

Der schöne, geistvoll ausgestattete Festsaal im Souterrain des Schwesternhauses hat seit seinem Einweihung schon vieles in seinen Mauern beherbergt, was mit dem Geschick des Hauses und der Schwestern in Zusammenhang steht; wenn keine Wände erzählen könnten, so würden sie uns berichten von ernstlichen Sitzungen, feierlichen Festen, interessanten Vorträgen, genussvollen Musikabenden, aber auch von treuen, heißen Stunden des Zusammenlebens, wenn es sich um ein Schwesternjubiläum oder ähnliches zu feiern.

Am 6. März haben wieder zwei lange, feierlich gedachte Tafen bereit, auf dem Podium ist das Nebentisch aufgestellt, auf dem Klarier leuchtet ein prächtiger Strauß roter Nelken. Der Schwesterverband des Schwesternhauses vom Roten Kreuz ist im Begriff, seine vierte Hauptversammlung abzuhalten. Nach 14 Uhr kommen die Schwestern hereinzerströmt, jung und alte, in ihrer feierlichen schwarzen Tracht, die einen mit dem Kreuz und der Krone, die anderen mit der Krone geschmückt. Eine bei der Zeremonie des alten Muttergottesgebührens, diese, der jüngeren Generation angehörend, die freien Schwestern des Schwesternhauses repräsentierend, doch alle geeint durch den Schwesterverband.

Punkt 14.15 Uhr begrüßt die Präsidentin die Anwesenden und eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, Rückschau haltend auf die vier vergangenen Jahre seit der Gründung des Verbandes, die Tränen, die bei diesem letzten Zweck in dieser Zeitpunkte erkannt und erweist habe. Es war nicht leicht, aus einem eher abgeklärten, stillen Wirkungsgebiet heraus zu treten an die Öffentlichkeit; doch mehr und mehr erkannte man die Notwendigkeit der gemeinsamen Verantwortung, des Teilhabens an gemeinsamen Fragen und Aufgaben des Berufsstandes. Hierauf gibt die Aktuarin einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahr, und man freut sich darüber, wie in gemeinsamen Anstrengung und Zusammenarbeit mit anderen Schwesterverbänden man ein erfolgreiches Jahrstande kam. So gab es eine Sammelaktion des Schweizerischen Roten Kreuzes, eine Wohnaktion des SVDK für alte, kranke und einame Schwestern, Veranstaltungen von Vorträgen, Fortbildungsreisen, einen Kurs für Verbandsleitung, der für uns Neulinge besonders lehrreich war. Aber auch im Schöße des eigenen Verbandes wurde viel und verborgene Arbeit geleistet, wobei Berichterstattungen, Statutenrevisionen usw. eine wichtige Rolle spielten. Und wenn man die sein äußerlich hingestellten Jahresrechnungen in der Jahresrechnung unserer Quartier betrachtet, hat man wohl keine Ahnung, wie viel Arbeit hinter solch einer Auffassung steht. Herzlich wird darum der Quästorin ihre große Arbeit von der gesamten Hauptversammlung verbaut. — Ihren Jahresbericht abschließend betont Sch. G. die Wichtigkeit der Charakterbildung und äußert den Wunsch, daß dessen Förderung eines der nächsten Ziele des Verbandes sein möge, einestits im Sinne eines gemeinsamen Berufsbüchleins für die Eigenschaften der Einzelnen, andererseits im Sinne einer fruchtbareren Selbstkenntnis. Sie führt dabei ein Wort an, das der berühmte Feldmarschall Montgomerie anlässlich seines Besuchs in Zürich aussprach: Eltern, Lehrer und Erzieher müssen sich vergegenwärtigen, daß der Charakter wichtiger ist, als Kenntnisse und daß, wenn sie sich nur auf materielle Werte verlegen, sie die

Herzhaft über den Geist jener verlieren, die sie zu beeinflussen suchen.

Raus kommen die etwas trüben Gesichter der Jahresrechnung, Revisionsbericht, Statutenrevision, Neuwahlen, Stellungnahme zu einigen Vorträgen an die Hand. Der gut vorbereitete Bericht des Arbeitsausschusses und der schönen Einstimmigkeit aller Beteiligten sind diese Gesichter rasch erlebigt und die Präsidentin ist glücklich, nun zum zweiten Teil der Tagung übergehen zu können der sich vorerst in einem muntern Stimmungswort bei Kaffee und Zosnachtlicht löst. Das werden noch eine Modenschau über die Bühne geht, die den Schwestern Trachtenmännchen vor Augen führt, trägt noch zur fröhlichen Stimmung bei, und auch die von den jüngsten vorgetragenen Lieber unter freudigen Beifall. — Dann aber wartet man voller Spannung auf den Höhepunkt des Nachmittags: Schwester Monika Wiest, die Präsidentin des Schweizerischen Schwesterverbandes, wird aus ihrer Tätigkeit erzählen. Ein spontaner, herzlicher Applaus begrüßt die verehrte Präsidentin, die es an dem Reuepunkt tritt, nach dem Beginn Schwester Monique zu erzählen, schließt, man beschließen, als Schwester zu den Schwestern. In atemberaubender Stille lauschen alle ihren Worten und hören von den mannigfaltigen Aufgaben des SVDK, seinem Einfluß für die Schwestern, seinem Kampf um die Erhaltung des Berufsstandes, das durch einen überhandnehmenden Materialismus gefährdet ist, von seinem Lieblingsgebäude, der Gründung einer Schwesternfortbildungsschule, von seiner persönlichen Fühlensnähe mit Behörden, Spitalverwaltungen, Ärzten usw. bei der Bekämpfung und Eingung in manchen Fragen und Anstrengungen und von seiner Zusammenarbeit mit der Kommission für Krankenpflege, der Westa, und endlich von der internationalen Zusammenarbeit als Mitglied des Weltbundes der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Wie bedauernd gerade in dieser Zeit des Umbruchs ein solch innerer Zusammenhalt ist, welche Hilfe das Wissen um die Verbundenheit mit Gleichgesinnten sein kann, zeigt uns Schwester Monique an einigen Beispielen.

Der hürtliche Beifall, der Schwester Monique Vortrag folgt, bezeugt, wie ein deutliches das innere Mitgehen, den warmempfindenden Dank der Zuhörer und gewiß hat sich im Stillen manch eines gelobt, ein wertvolles Glied des Verbandes zu werden.

Zum Schluß dankt Frau Oberin in ihrer herrlichen Art allen, die ihr irgend eine Hilfe mitgeholfen haben, diesen Tag so schön und feierlich zu gestalten. Und, sich an die Schwestern persönlich wendend, bittet sie dieselben, sich immer mehr ihres Namens und Standes bewußt zu werden und durch ihre innere Haltung, die aus jenen Kräften entsteht, die nicht aus dem Bestand, sondern aus dem Herzen und aus unserem Gottesverhältnis kommen, sich zu erst, mütterlichen Schwestern zu entwickeln. Frau Oberin schließt mit den Worten des Psalmisten: Hebet eure Augen, eure Herzen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Und unter dem Eindruck dieser Worte löst sich die Versammlung auf und man trennt sich mit dem Gefühl neuer, fester Verbundenheit mit dem Schwesternhaus und darüber hinaus mit allen Schwestern, die gleichen Sinnes sind. Sch. w. M. A.

Die christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft

Am Sonntag, den 6. März, in Zürich ihre erdliche Generalversammlung ab. Sie wurde 1945 im evangelischen Sozialheim „Gemeinschaft“ in Balganshausen gegründet und hat den Zweck, die Beziehungen zwischen Christen und Juden vorwärts zu gestalten, ein gutes freundschaftliches Zusammenleben zu gewährleisten und den offenen oder verdeckten Antisemitismus zu bekämpfen, den es auch in der Schweiz heute noch, nach dem Sturze Hillers, gibt. Die Vereinigung legt sich aus Mitgliedern der drei Konfessionen zusammen, sie hat angelehnte Persönlichkeiten aus allen Berufsgruppen in ihren Reihen. Ihre Mitgliederzahl ist bisher auf mehr als 600 gestiegen und sie hofft, daß sich immer mehr gute-geliebte Menschen ihren Bestrebungen anschließen werden, um an dieser Arbeit im Sinne der Nächstenliebe mitzuwirken, wie sie von uns schon in der Bibel verlangt wird. Die Ortsgruppen Basel und Bern haben in diesem Winter Vortragsreisen veranstaltet, die sich mit den Problemen dieser Verständigung beschäftigten. Es sprach der christliche und jüdische Persönlichkeiten über Religion und Geschichte des Judentums und des jüdischen Volkes über die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum, über Zionismus und das erkrankliche jüdische Aufwachen in Palästina, endlich über Leben und Ueberwindung des Antisemitismus. Der gute Besuch dieser Veranstaltungen bewies das große Interesse an diesen Fragen. — An der Generalversammlung wurde der Bericht der Schweizer Vereinigung zur Internationalen Vereinigung von Christen und Juden genehmigt, der auch die schon seit langem in England und Amerika bestehenden gleichartigen Gesellschaften angehören. Auch Frankreich hat sich ihr angeschlossen. — Der Antisemitismus ist zunächst eine Christenfrage; es gilt, ihn als einen Feind wahren Christentums in der christlichen Seele zu bekämpfen. Aber auch die Juden sind sich darüber klar, daß auch sie nach Kräften zu einer Verständigung mitwirken müssen. — Rektor E. Sch. w. r. z. (Bern) hielt einen kurzen, doch eindringlichen Vortrag über den neuen Staat Israel, auf den die christliche Welt heute in der Erwartung blickt, es möge dort in Palästina ein Staat entstehen, in dem gleiche Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der alten biblischen Propheten die Grundzüge menschlichen Zusammenlebens bilden sollen. Der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, Dr. S. Orntstein, gab einen Überblick über die in den vergangenen Jahren geleistete arbeitsliche Arbeit und Prof. E. Z. E. Biedel, der Präsident der Vereinigung, schloß die Tagung mit dem Dank an alle jene, die an der Erreichung der Ziele mitarbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Freude, daß ihr in den letzten Tagen der Schweizerische Zweig des Internationalen christlichen Verbündensbundes beigetreten ist. Möge dies auch guter Vorbereitung für das beginnende Arbeitsjahr sein! E. L.

Carl Seelig, daß nur die Sorge sein. Steinberg Verlag Zürich. Vor zwei Jahren hatte der bekannte Zürcher Kritiker auf eine neue Art das Bild einer literarischen Entdeckung in einer weiten Weltkreis lebendig gemacht. In Carl Seeligs Sammelband „Sterne“ waren Anketten aus sechs Jahrhunderten aneinander gereiht und deren Verfasser mit knappen, vielstimmig erläuterten Beispielen in den Raum ihrer Epoche gestellt. Wenn schon jene erste Sammlung von unterhaltungsreichen Sublimen wie von literaturwissenschaftlicher Seite lobhaft begrüßt worden war, so wird ihre Ergänzung, Seeligs neue Anthologie „Das Buch der Sorgen“ erst recht überall denkbare Aufmerksamkeit finden. Denn mitten in unruhiger Weltzeit und unruhiger Vergangenheit greift nun diese Sammlung von Prosafestspielen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Während im ersten Band die Wahl des Herausgebers aus allen Zeiten wichtige Kurzgeschichten ans Licht gezogen, will nun das neue



Am Abend eingefüllt — Am Morgen noch heiß. Für Frühstehler Nacharbeiter Kleinkinder Kranke In verschiedenen Farben 29.75 Zu jedem Gedeck passend In allen guten Detailgeschäften STANDARDWERKE AG., DIETIKON / ZGBL



Hält heiß! Hält kalt!

Am Abend eingefüllt — Am Morgen noch heiß. Für Frühstehler Nacharbeiter Kleinkinder Kranke In verschiedenen Farben 29.75 Zu jedem Gedeck passend In allen guten Detailgeschäften STANDARDWERKE AG., DIETIKON / ZGBL



Achtung auch bei uns Menschen; etwa in einer Militär- und Beamtenhierarchie, und steht das Wort von dem „nach oben Dienern und nach unten Treten“, nicht damit in Zusammenhang? Junge Hühner wagen meist keinen Kampf gegen Ältere. Aber auch die alten, etwa von 5 Jahre ab, nehmen im allgemeinen keinen Kampf mehr an. Stehen sie nicht allseitig in der Sackfalle, so sind sie wahrscheinlich ganz zufrieden und vermeiden gewiß alles, was ihnen nicht in der Rangordnung zu finden. Wer möchte es ihnen verargen, wenn sie die Gläubigen kennen sind in der Regel, wenn sie ihre Rücken um sich haben, leicht kämpferisch eingestrichelt. Ehen sie aber auf dem Nest und werden sie dann angegriffen, so gibt es Gluden, die sich nicht wehren, sondern nur ihren Kopf schütten vor den Schwabehieben der Gegerin. Andere kämpfen, aber man beobachtet, daß sie nur in der Nähe ihres Nestes bei der Sache sind. Weiter entfernt vom Nest werden sie schnell unruhig und geben den Kampf auf, um zu ihrer häuslichen Arbeit zurückzukehren. Nicht man eine Person allein bei ihrer Berufstätigkeit, d. h. entfernt man sie vollkommen aus der Gemeinschaft, so wird sie, wenn zurückgeführt, ihre früheren Depressen zum Kampf stellen und meist gewinnt dann die Glude. Fernach wird sie sich besonders böse und unfreudlich gegenüber ihren früheren Vorgesetzten benehmen, so daß es geraten erscheint, diese in eine andere Gemein-

schaft zu versetzen. Verliert aber die Glude, so wird sie nun ganz besonders demütig und wird nicht so bald wieder einen Kampf wagen. Tiere, die man länger als vier Tage aus ihrer Gemeinschaft entfernte, kennen sich meist nicht mehr und benehmen sich dann wie Fremde zueinander. Sehr interessant ist ein Experiment, das unser Autor mit zwei Hühnerstuden von je 12 Hühnern machte, von denen die eine Schar die andere nicht kannte. Er setzte sie in zwei nebeneinander befindliche Käfige, die durch ein Gitter getrennt waren. Die Hühner konnten sich also sehen, aber nicht mit ihren Schnäbeln erreichen. Es gab eine große Aufregung. Einige Hühner versuchten durch das Drahtgitter hindurch eine Gegerin zu attackieren. Manche haben die Unmöglichkeit eines Kampfes bald ein, bei anderen dauerte es länger, bis sie die Situation erkannten. Es gab Hühner, die anscheinend einen hart irritierenden Eindruck auf andere im Nachbarkäfig machten, doch war eine Ursache nicht zu erkennen. Dann gab es Tiere, die einem anderen im Nachbarkäfig durch entsprechende Laute drohten und man bemerkte, daß drüben diese Drohung erwidert wurde, oder auch, daß diese Drohung keine Erwidderung fand. Denn manch Hühner verhielten sich überhaupt passiv. Am nächsten Tag waren es nur noch wenige, die schon glaubte, die Tiere hätten sich aneinander ge-

wöhnt, wurden die Hühner paarweise zusammengeführt. Und jetzt erlebte man furchtbare Kämpfe. Auch jene, die sich nicht droht hatten, kämpften erbittert miteinander. Jene, die auf eine Drohung nicht geantwortet hatten, wurden nun ohne Kampf zu Untergebenen mit einer einzigen Ausnahme, wie Sch. E. sagt. Wir sehen, der Trieb zur Eingliederung in eine Gemeinschaft ist den Hühnern angeboren. Ihr Verhalten beruht nicht auf Nachahmung, sondern auf Berechnung. Wichtig haben wir ihr Verhalten erwarnt, sie sehr vernünftig anzusehen. Aber es ist nicht zu leugnen, daß es bei diesen Tieren, wie auch bei anderen Tiergemeinschaften, Gruppenempfinden und soziale Triebe gibt, die zeigen, daß es bei ihnen, wie auch bei uns Menschen, zu Gruppenbildungen kommt. In denen sich ganz spezifische Ordnungen einstellen. Interessant ist auch, daß sich ein einzelnes Tier in seinem Verhalten ändern kann, wenn es in eine andere Gruppe kommt, oder wenn sich die Gruppenordnung ändert. Solche Beobachtungen der Tierpsychologie und Soziologie geben uns wichtige Aufschlüsse über das Tierleben, und vermögen uns auch für unsere Studien von menschlichen Gruppen und ihren psychologischen und soziologischen Strukturen wertvolle Hinweise zu geben. Dr. E. L.

Buch besonders auf jene Dichter hinweisen, die wie als Künstler auch als Menschen ihre Bedeutung haben — durch den Kampf für Freiheit und Menschlichkeit. So ist der Sammelband ein eindrucksvolles Zeugnis zur weltbürgerlichen und toleranten Gesinnung geworden. In das Gesamtbild, das der Herausgeber von den beiden Jahrhunderten zeichnet und verheißungsvoll mit *Wanderer* und *Wegweiser* von Humoldt beginnt, geföhrt auch die würdevolle Anteilnahme der Frau am Geistesleben der Zeit. *Marie v. Ebner-Eschenbach* und *Annette Kolb* kommen mit geistreichen Aneddoten zum Wort; *Raja Lugemburg* ist mit einem erschütternden Brief aus der Zeit ihrer Breslauer Gefangenschaft vertreten. Im Geleitwort und durch die Wahl ihrer Wertproben würdigt *Seelig Ricarda Huch* als übertragende Dichterpersönlichkeit wie als Heldin des deutschen Widerstandes. Er erinnert an ihren Zeitgedanken: „Es ist erzieher, ob du Hunger oder Schmach oder Einsamkeit leidest, wenn du nur die Krone hast und eine reine Stirn, die wert wäre, sie zu tragen, wenn der Tag läme.“ Dieses *Ricarda Huch* Wort ist sich schon in den Geist des modernen Sammelbandes, der auch unter den jüngsten Schriftstellerinnen vor allem die Leid- und Kampferlebnisse vorstellt: *Tucholski*, *Brecht*, *Schade* und *Helmig* und unter diesen deutschen Emigrantinnen den Schweizer *R. J. Humm*. Diese mit einem heimlichen Sprengstoff geladenen Beiträge entammen teilweise noch ungedruckten Werken; über

ellen liegt *Der Hauch* eines neuen Zeitalters. Von diesen jüngsten Schriftstellerinnen her wird auch der hoffnungsvolle Titel des Buches verständlich, der dem geistreichen Goetheausdruck entnommen ist: „Daß nur die Sorge sein, das gibt sich alles schon, und fällt der Himmel ein, kommt doch eine Lärche davon.“ Mag noch mehr Chaos über uns kommen, immer werden Dichter sich daraus erheben und helfend und liebend die Menschheit emporetzen. *Esther Gampfer*

**Grilli in der Küche,**

von *Emma Coradi-Stahl* im *Kocher Verlag, Zürich*. Ein sehr praktisches, mit wertvollen Anleitungen und Erklärungen versehenes Kochbuch, fast ebenso sehr Koch- als auch Lesebuch, dem die vielen hübschen Strich-Illustrationen von *M. Lippis* eine hübsche Note geben.

**Radio-Sendungen für die Frauen**

„Wer sonst nicht wasch wird, hat Gelegenheit, sich den Schlaf Dienstag, den 19. April um 6.40 Uhr im „Frühmorgens für Frauen“ aus den Gliedern zu turnen, desgleichen Freitag, den 22. April zur gleichen Zeit. Die Lernschriften aber folgen Mittwoch, den 20. April um 14.00 Uhr dem „Mittagskurs für Hausfrauen“, Donnerstag, den 21. April um 14.00 Uhr steht die Sendung „Notizen und probiers“ auf dem Programm und Freitag, den 22. April um 14.00 Uhr plaudert unter dem Motto „Wie machen Sie's?“ *Heidi Gähnd* mit einer *Heimatbekehrin*.

Anschließend unterhält sich *Elizabeth Thommen* mit ihren Hörerinnen.

**Redaktion:**

Frau *El. Studer v. Goumoëns*, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

**Schuhmode-Bericht Frühjahr-Sommer 1949**

Im ewig sich erneuernden Süden nach harmonischer Gestaltung kommt der *Wahl* des richtigen Schuhs große Bedeutung zu, denn durch den Schuh wird der Einbruch eines *Tailleurs*, *Mantels* oder *Kleides* wesentlich mitbestimmt.

*Bally* legt von jeher seine kreativen und technischen

Kräfte dafür ein, in *Material*, *Form* und *Farbe* vollendete Harmonie zu schaffen.

Aus dem Zusammenpiel dieser Elemente ergibt sich auch dies Jahr wieder eine Fülle reizvoller Varianten, seien es nun in leichtes Gitternetz aufgelöste Nachmittags- und Abendstühle auf hohen Absätzen, luftige bequeme Pumps, sommerliche Sandalen, *Sofites* oder *Trotteurs* auf mittelhohen oder niedrigen Absätzen.

Reben *naturel*, *blau braun*, *schwarz*, in *Weg-Calf*, *Relax* oder dem geformtlichen *Crocant* finden sich, besonders in *schamelliertem Leder* sehr jugendliche Modelle in *safrin*, *corie* und *leuchtendem blau*. Grau ist neuerdings wieder sehr *modisch*.

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

*Bemerleinen*

**LEINENWEBEREI BERN AG**  
Bern Bubenberglatz 7 Tel. 2 78 31

**Der heimliche Teebaum**  
Marktgasse 10  
Eiproduktfabrik  
W. HERTSCH, 8098 ZÜRICH

**PROTHOS**  
Der gute Schuh  
genau nach dem Fuß

PROTHOS umfasst wie eine stützende Hand den Fuß

*Bessergoher und stehen in Prothos Spezial Schuh-Kaus*

**Weibel**  
Zürich 1  
Storchengasse 6  
FRIEDRICHSHOFEN

**Frische Eier**

Land- und Importeuer, Gefrierer, Vollpulver, Eiweiss, kristallisiert, pulv. oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE  
**Lüchinger & Co. A.G.**  
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS LUZERN, ST. GALLEN

**Inserate**  
haben Erfolg im „Frauenblatt“

**Mein Haus ist ein Muster der Sauberkeit!**

Für die tägliche trittsteife Blitzpflege der Böden brauche ich das Wundermittel **Grafitol-Blanz**. Für die gründliche Putzete das gewöhnliche **Grafitol** und dann die feine **Bienenwachs-Bodenwische Münster**. Diese 3 Spezialitäten ersparen viele schwere und mühselige Stunden.

**Drogerie Füssler im Meiershof**  
ZÜRICH  
Erfülllich auch in Ihrer Drogerie oder Ihrem Spezialgeschäft

**Ambrosia**  
das beliebte Speiseöl und Kochfett

**HELVETIA-STÄRKE**

Erhältlich in Spezereihandlungen und Drogerien  
**STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL**

**Detektiv Lier**  
Tel. 23 29 18  
Löwenstr. 56 Bahnhof ZÜRICH  
38 Jahre Praxis

**Berücksichtigt bei Cuern Einkäufen die Inserenten des Frauenblattes!**

**Gut kleiden hilft erziehen!**

„Ein gutes Stück“ aus schöner Auswahl, Atelleraufbereitung oder nach Maß, prägt sich dem Kinde ein. Auch die Kinderwäsche ist jetzt billiger. Höbsche Geschenke (z. B. das bemalte Glasstöpchen von Fr. 8.50 an) aus dem

**Babyhaus**  
**HERTHA SONDEREGGER**  
Telstr. 16, Zürich 20 Schritte v. Paradeplatz Tel. 23 50 20

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schätzengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filele Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 68

**PROPLAN**  
Edelwachs-Bodenwische tötet Bakterien und verhindert Schimmelpilz

• gepflegte Böden  
• weitgehendste Hygiene

Darum verwendet die fortschrittliche Hausfrau nur **PROPLAN**

Polyfact AG., Zürich

**ABSCHLAG**  
auf unseren sämtlichen Schokolade-Sorten

Bonaron	Tafel 50 g	—25
Bonaron	Tafel 100 g	—45
Crémant	Tafel 100 g	—60
Edelbitter	Tafel 100 g	—65
Giander	Tafel 50 g	—35
Hadlaub	Tafel 100 g	—70
Jomanda	Tafel 100 g	—70
Kochschokolade, Crémant	Tafel 200 g	—90
Ma-hony	Tafel 100 g	—70
Milch, 2 Tafeln zu 37—40 g	77 g	—45 100 g —58*
Milch	Tafel 50 g	—50
Milch-Nuss-Bitter	Tafel 200 g	—90
Milch-Nuss	Tafel 100 g	—70
Mokka-Milch	Tafel 100 g	—70
Noisette	Tafel 100 g	—65
Croquettes, Schokoladetafel	80 g	—70 100 g —87*
Sortiment	Schachtel 107 g	—95 100 g —88*

**Fair Sport**  
Tafel 104 g —70 100 g —67\*  
Die raschwirkende Sportler-Nahrung

Unser Prinzip:  
Erste Qualität zu niedrigsten Preisen!

**MIGROS**  
Genossenschaft